

Goldmedaillen für Zuchtarbeit

Die altai Zuchtbetriebe haben zehn Goldmedaillen der allrussischen Ausstellung „Solotaja osenj 2021“ gewonnen, meldet der Pressedienst der Regionalregierung. Im regionalen Landwirtschaftsministerium wurde das Fazit der Beteiligung an der oben genannten Messe gezogen. Eins der wichtigsten Ereignisse war dabei der Wettbewerb unter den russischen Betrieben „Für die Erzielung hoher Leistungen in der Zucht- und Nutztierhaltung“. Daran beteiligten sich 300 Wirtschaften aus 46 Regionen Russlands, darunter auch zehn Betriebe aus dem Altai. Die Teilnehmer legten den Veranstaltern eine vollständige Referenz vor, in der die Produktionszahlen für zwei Betriebsjahre angegeben wurden. Auch eine Präsentation von Innovationsideen war benötigt. Jede Bewerbung wurde von Foto- und Videomaterial über Produktionsprozessen und Tieren begleitet. Das Gesamtergebnis der Altairegion war eines der würdigsten - zehn Goldmedaillen. In der Nominierung „Fleischviehzucht“ siegten vier altai Zuchtbetriebe: die Bauernwirtschaft „Nauka“ und die Wirtschaft „Lebjashje“ befinden sich im Rayon Jegorjewskoje; „Kolos“ im Rayon Lokotj; der Betrieb „Farn“ gehört zum Rayon Zelinnoje. Vier Goldmedaillen gewannen die Milchviehbetriebe: „Molotschnoje“ aus Barnaul, „Solotaja osenj“ aus dem Rayon Alejsk, „Gastello“ aus dem Rayon Chabary“ und „Anujskoje“ aus dem Rayon Petropawlowskoje. Der altai Maralzuchtbetrieb „Kaimskoje“, Rayon Altajskoje, wurde auch mit einer Goldmedaille gewürdigt. Die zehnte hohe Belohnung bekam der Zuchtbetrieb „Barnaulskoje“, wo eine der größten Biomaterialbanken des Landes gegründet wurde.

Maria ALEXENKO

Swetlana DEMKINA (Text und Fotos)

KULTUR

Lesen mit Spaß und Komfort



Walentina Genning: „Es ist in der Bibliothek schön und bequem!“

Das Slawgoroder Zentralbibliothekssystem strebt danach, mit der Zeit Schritt zu halten. Hier probiert man aktiv neue Wege der Beherrschung des Buches, die sich von den traditionellen Lesestrategien wesentlich unterscheiden, setzt spezifische Formen der Interaktion des Lesers mit dokumentarischen und Kunsttexten ein, berichtet über die Bibliothek durch das Internet und die sozialen Netzwerke. Und all das verhilft dazu, mehr Leser verschiedenen Alters heranzuziehen. Seit September arbeitet das Zentralbibliothekssystem von Slawgorod im ganz neuen Format, das nicht nur von Kindern und Jugendlichen, sondern auch von Senioren sehr hoch bewertet wurde. Im Oktober, der als Seniorenmonat gilt, besuchte die „ZfD“-Redaktion die Slawgoroder Bibliothek und traf sich mit einigen der älteren Leute, die am meisten ihre treuesten Leser bleiben.

In der Slawgoroder Zentralbibliothek ist unter den Senioren die Abteilung für Freizeitlesen besonders beliebt. Diese Abteilung bietet für ihre Leser klassische Literaturwerke, Frauenromane, Literatur für Männer, Fantastik und Fantasy, Kriegsromane, Detektive und zahlreiche Zeitschriften, die den Themen der Gesundheit, Gärtnerei, Kochkunst und Haushalt gewidmet sind.

„All das lesen die älteren Menschen besonders gern. Außerdem besuchen die Senioren aktiv auch die Abteilung für Lehr- und Geschäftsliteratur“, berichtet Natalja Berkutowa, die führende Bibliothekarin. „Hier sind sowjetische Literatur, klassische Werke und ausländische Literatur unter den Senioren gefragt. Außerdem nutzen sie oft unsere Bibliothek, um verschiedene Informationen zu finden.“ Die Senioren surfen in der Bibliothek in verschiedenen staatlichen Internetportalen oder verkehren mit Freunden und Verwandten in den sozialen Netzwerken. Und dafür wurden in der Slawgoroder Bibliothek günstige Verhältnisse geschaffen.

BÜCHER SIND LEBENSNOTWENDIG

Die Rentnerin Galina Wjalych war unter den ersten Besuchern, die die Erneuerungen der Zentralbibliothek bewerteten. Mehr als 20 Jahre lang besucht sie die Slawgoroder Bücherei. „Ich mag sowohl Klassiker wie beispielsweise Michail Scholochow, als auch moderne Autorinnen der Detektive wie Darja Donzowa und Alexandra Marinina“, berichtet Galina Wjalych über ihre Leserleidenschaft.

„Ich lese stets und viel. Das hilft mir, alle Schwierigkeiten im Leben zu überwinden. Aus einem Buch oder einer Verfilmung wähle ich das Erste. Mir gefällt es, mir selbst die Helden vorzustellen, mich emotionell in das, was im Werk vorkommt, einzubringen“, fügt die Leserin hinzu.

Daneben lobt Galina Wjalych die neuen komfortablen Bedingungen. „Jetzt kann man direkt zwischen den Bücherregalen einen Sitzplatz einnehmen, solange man die Bücher wählt, oder im weichen Sessel sowie am Tisch mit einem interessanten Buch sitzen“, so Galina Wjalych.

Wera Goljan (geborene Holstein) besucht die Bibliothek etwa zehn Jahre und liest gern ernsthafte Literatur wie auch Frauenromane. So darüber sie selbst: „Ich lese seit meiner Kindheit. Auch heute kann ich mir keinen Tag ohne Buch vorstellen. Ich schaue mir selten Filme an, denn das Buch fesselt mich mehr und ich kann ohne Unterbrechung lesen.“

Genau so ist es mit dem Lesen bei Walentina Genning, die mehr als 15 Jahre in Slawgorod lebt und alle diese Jahre unter den aktivsten Leserinnen der hiesigen Bibliothek ist. „Ich habe mein ganzes Leben lang gelesen“, sagt die Seniorin. „Wenn ich kein Buch zum Lesen im Haus habe, werde ich krank. Ich habe gelesen, sogar als ich an Covid erkrankte. Vielleicht half mir auch das Lesen, diese Krankheit zu überwinden.“

Bücher sind für Walentina Genning lebensnotwendig: „Ohne das Buch gibt es kein Leben. Ich kann bis spät in die Nacht hinein lesen. Ich mag Detektive und etwas über das Leben und



Galina Wjalych (r.) besucht 20 Jahre die Slawgoroder Bibliothek.

die Liebe lesen. Mit Büchern kann man der Hektik des Lebens entfliehen und in eine andere Welt eintauchen. Das neue Format der Bibliothek hat mich beeindruckt: Es gibt jetzt viel Platz, Licht und Luft und dazu ist es hier sehr schön und bequem!“

Die Bibliothekarinnen selbst schätzen die Erneuerungen sehr hoch ein. Wie beispielsweise Natalja Ostroluzkaja, die führende Bibliographin, die hier fast 35 Jahre tätig ist: „Es ist derzeit schwer, das Leben der Menschen ohne Informationstechnologien vorzustellen. So passiert das auch mit der Bibliothek. Sie muss sich auch mit den neuen elektronischen Technologien auseinandersetzen. Heute arbeiten wir mit speziellen Bibliotheksprogrammen, elektronischen Katalogen, Kartotheken und elektronischen Bibliotheksausweisen.“ Aber viele Menschen der älteren Generation sind ihren Worten nach dem Papierformat treu geblieben. Es ist ein großer Vorteil für sie, dass der Bibliotheksbestand dank der Modernisierung wesentlich, und zwar um fast 3000 Exemplare neuer Bücher erweitert wurde, darunter sind klassische Werke, moderne Prosa und Industrieliteratur.

IM NEUEN FORMAT

Das zentrale Bibliothekssystem von Slawgorod umfasst drei Stadtbücherei: die Bibliothek für das Familienlesen, die zentrale städtische Modellbibliothek und die zentrale Kinderbibliothek sowie die Filialen in den Dörfern. Über die Modernisierung der Zentralbibliothek spricht Natalja Starowojt, die Hauptbibliographin: „Ab einem bestimmten Zeitpunkt hatten wir das Gefühl, dass wir in unserem Rahmen eingeeignet waren. Die neue Realität hat uns dazu veranlasst, unsere Bibliothek als öffentlichen Raum neu zu überdenken, und natürlich musste sie eine Stelle für den Wissenserwerb, ein Raum für Selbstentwicklung und Kommunikation, eine Plattform für alle Arten intellektueller Interaktion sein. Nach der Modernisierung sehen wir uns als eine Einrichtung, in der man nicht nur am Schreibtisch sitzend lesen kann, sondern so, wie man es möchte.“

Die Erneuerung der Slawgoroder Zentralbibliothek wurde durch das nationale Projekt „Kultur“ ermöglicht. Insgesamt wurden zehn Millionen Rubel aus dem föderalen Haushalt für die Modernisierung der Einrichtung bereitgestellt, weitere mehr als eine Million Rubel wurden aus dem kommunalen Haushalt investiert. Noch 250 Tausend Rubel wurden im Rahmen des regionalen Programms „Kultur der Altairegion“ aus dem regionalen Haushalt für die Erneuerung des Bücherbestands zur Verfügung gestellt.

Im Rahmen der Modernisierung wurde das Erdgeschoss der Einrichtung vollständig renoviert. Infolgedessen vergrößerte sich erheblich der Raum für die Benutzerdienste und erschienen neue Zonen für alle Altersgruppen: ein Saal für Geschäfts- und Lehrliteratur, eine Freizeitzone, ein Spielzimmer für Kinder und ein Konferenzraum. Alle funktionalen Zonen sind in einem Stil gestaltet. In jedem Raum haben sich die Bibliotheksmitarbeiter etwas einfallen lassen, um den Leserinnen und Lesern die Arbeit zu erleichtern. Der Raum für Geschäfts- und Lehrbücher verfügt beispielsweise über weiche, modulare Sofas und geräumige Schaukeln zum Sitzen, Lesen oder Plaudern.

Im hellen und gemütlichen Spielzimmer können Mütter ihre Kinder in der Obhut der Bibliothekarin lassen, während sie sich ein Buch aussuchen. Im Informationszentrum für Wirtschaft und Recht kann die zentrale Zone für Besprechungs- und Gruppenarbeit dank des modularen Tisch-Transformers schnell in einen Konferenzraum, in einen Mini-Vortragsraum, in einen Kinosaal oder in einen Raum für Webinare und Online-Übertragungen verwandelt werden.

„Durch all das gestaltet unsere Bibliothek das Lesen attraktiver. Außerdem können Leser beliebigen Alters hier jetzt nicht nur in die Welt der Bücher, sondern auch der Information eintauchen“, resümiert Natalja Starowojt.

Bestimmt für alle, die sich für die deutsche Sprache interessieren. Berichtet über Ereignisse in und außerhalb der Altairegion und über den Alltag und die Kultur der Russlanddeutschen.

Die Zeitung kann für 1 bis 6 Monate auf eine für Sie bequeme Weise abonniert werden:

1. Durch den Katalog der russischen Presse „Post Russlands“ in allen Postabteilungen der Region: ПАО55 – 104 Rbl. 58 Kop.

2. Durch die Agentur der Presse „Rospetschatj-Altai“: Tel.: (8-385-2) 63-59-07; 63-63-26 ПАО55 – 84 Rbl. 00 Kop.

3. Durch die Gesellschaft „Ural-Press Kusbass“: Tel.: (8-385-2) 35-37-63; 35-37-67 ПАО55 – 101 Rbl. 34 Kop.

Mit beliebigen Fragen richten Sie sich bitte an die Abonnements- und Vertriebsabteilung der Zeitung in Barnaul: (8-385-2) 633-717

Swetlana DEMKINA

Kulturmarathon der deutschen Zentren

Im Allgemeinen sind sich die deutschen Kulturzentren, die in der Altairegion funktionieren, ähnlich. Sie bringen den Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen die deutsche Sprache sowie die Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen näher und veranstalten zahlreiche Veranstaltungen, Aktionen und Projekte zugunsten der Russlanddeutschen. Andererseits hat jedes Zentrum sein gewisses Etwas. Um den Zentren die Möglichkeit zu geben, ihre vielseitige Tätigkeit vorzustellen, entstand im Leiterrat der deutschen Zentren die Idee, ein Kulturmarathon unter den deutschen Zentren durchzuführen, das Ende September in Kulunda startete. Unter den Teilnehmern war auch die Gruppe aus Tabuny. Nachstehend teilt Irina ZEISER, die Leiterin des Tabunyer deutschen Zentrums „Quelle“, ihre Eindrücke über diese Veranstaltung mit.

Als wir die Entscheidung zur Teilnahme am Kulturmarathon der deutschen Zentren trafen, wurde es für uns sehr spannend. Es schien, dass in der Veranstaltung, die der Kultur der Russlanddeutschen gewidmet war, alle Mannschaften Lieder oder Volkstänze der Russlanddeutschen vorführen sollten. Leider machen wir wegen Mangel an entsprechenden Spezialisten weder das eine noch das andere. Trotzdem wurde beschlossen, dass wir uns daran beteiligen werden, um unsere Forschungstätigkeit und Kreativität vorzustellen. Übrigens äußerten auch einige anderen Kollegen im persönlichen Gespräch ihre Besorgnisse hinsichtlich der möglichen Wettbewerbsform der Veranstaltung und dem Niveau der mitgebrachten Präsentationen und Meisterklassen. Aber alle Sorgen waren umsonst! Alle drei Tage des Marathons verliefen in einer warmen und freundlichen Atmosphäre und ohne Konkurrenz.

Jedes Zentrum präsentierte seine Aktivitäten in verschiedenen Formen. Es gab Videopräsentationen mit Begleitung von musikalischen Vorführungen, thematischen Inszenierungen und Lesungen von literarischen Werken. Alle Delegationen zeigten sich in ihrer Tätigkeit so

unterschiedlich, dass von keinem Wettbewerb die Rede sein konnte. Wir tauchten zusammen mit den seelischen Teilnehmern aus Ananjewka in das Alltagsleben der Russlanddeutschen ein, sangen Lieder mit den kreativen Aktivisten aus dem Dorf Michajlowka, Rayon Burla, gratulierten die Jubilaren aus Kamyschi, deklamierten Gedichte mit jungen begeisterten Vorlesern aus dem Dorf Polewoje und beobachteten das Theaterleben des Zentrums des Dorfes Malinowoje Osero.

Zur Erinnerung an die Geschichte der Ansiedlung der Deutschen in Russland verhalf das Quest-Spiel „Deutsche in der russischen Geschichte“. Mit Vergnügen wetteiferten wir auch im intellektuellen Spiel „IQ-Battle“. Wir mussten unser Gedächtnis, Geschwindigkeit, Findigkeit und Logik einsetzen, um die kniffligen Aufgaben in Bezug auf die Kultur und Traditionen der Russlanddeutschen zu lösen.

Mit Spaß beteiligten wir uns an vielen Meisterklassen. In diesen machten wir uns mit kulinarischen Traditionen der Russischdeutschen bekannt, tauchten in die Welt der künstlerischen Wörter in der deutschen Sprache ein, beschäftigten uns mit Basteln und Volksspielen. Ja, und welche Ausstellungen die Delegationen mitgebracht hatten! Es



Jelena Kostenko (l.) und die Zentrumsleiterin Irina Zeiser (r.) mit ihren Zöglingen im Kulturmarathon.

war atemberaubend! Die nationale Küche, Bücher und Broschüren der Landsleute, Hausgeräte des Alltags der Deutschen, eine Fotoausstellung der Landschaften des Heimatdorfes, Puppen in nationalen Trachten und anderes mehr wurden ausgestellt. Das Wertvollste und das Wichtigste - alles, was die Teilnehmer selbst, die ihre Ausstellungen vorstellten, begeisterte, - fiel auf dem kürzesten Weg auf die Seelen aller Anwesenden.

In einem Atemzug fand das Sprachtreffen „Kultur und Kunst“ statt. Die Teilnehmer erinnerten sich in der Etappe „Literatur“ an die Märchen der Gebrüder Grimm, im Block „Musik“ stellten wir die Strophen eines Liedes nach Gehör zusammen, das wir dann alle gemeinsam sangen. Als sehr interessant erwies sich auch das Malen mit einer Kerze, die man in der Phase „Malen“ durchführte, und besonders wenn das Gemälde mit Hilfe von Pinseln und Farben „zum Leben“ erweckt wurde. Das

sprachliche Treffen rundete eine Theateraufführung ab, bei der sich jeder in jeder Rolle versuchen konnte.

Das dreitägige Marathon endete mit dem Diskussionsklub „Russlanddeutsche der kleinen Heimat“. Anschließend wurden alle Teilnehmer zur Vorführung des Films „Deutsche des Altai. Im Heimatland leben und arbeiten“ eingeladen.

Das Kulturmarathon fand in diesem Jahr zum ersten Mal statt. Obwohl es von der Teilnehmerzahl her nicht sehr groß ausfiel, zeigte es aber so viel! Bei der Bewahrung der nationalen Kultur spielt das Alter keine Rolle - Erwachsene wie junge Nachfolger finden leicht gemeinsame Sprache. Und es ist sehr wichtig, sich mit Forschungen und mit anderen kreativen Arbeiten zur Bewahrung der nationalen Identität zu beschäftigen, um das folkloristische Erbe und die Kreativität der Zeitgenossen den jüngeren Generationen zu vermitteln. All das zeigte das kulturelle Marathon. Von

großer Bedeutung ist auch, dass wir, eine Lieblingsbeschäftigung führend, nicht nur Ideen und Inspiration für die zukünftige Arbeit, sondern auch gute Freunde für viele Jahre fanden.

Wir wünschen dem wunderbaren Projekt „Kulturmarathon“ und seinen Organisatoren viel Erfolg, Eingebung und Zufriedenheit mit den Arbeitsergebnissen. Mögen sich mehr aktive Partner und Teilnehmer bei der schwierigen Aufgabe, die Kultur eines ganzen Volkes zu erhalten und zu fördern, beteiligen!

Das Projekt wurde unter Mithilfe der Assoziation der gesellschaftlichen Vereinigungen „Internationaler Verband der deutschen Kultur“ im Rahmen des Förderprogramms zugunsten der ethnischen Deutschen laut den Entscheidungen der deutsch-russischen Regierungskommission für Angelegenheiten der Russlanddeutschen ermöglicht.

Foto: „Quelle“-Archiv

Maria ALEXENKO

Deutsche Dörfer feiern ihre Gründungsdaten



Herzlich Willkommen zum 115. Jubiläumsfest in Nikolajewka.

Ein Fest des Dorfes ist immer eine frohe und helle Feier für alle Mitglieder der großen Dorffamilie. Im vergangenen Sommer begingen zwei Dörfer des Deutschen nationalen Rayons ihre Jubiläen: Kamyschi und Nikolajewka feierten ihr 115. Gründungsjahr. Das Projekt wurde unter Mithilfe der Assoziation der gesellschaftlichen Vereinigungen „Internationaler Verband der deutschen Kultur“ im Rahmen des Förderprogramms zugunsten der ethnischen Deutschen laut den Entscheidungen der deutsch-russischen Regierungskommission für Angelegenheiten der Russlanddeutschen ermöglicht. Hierunter kurz gefasst, wie es war:

...IN KAMYSCHI

Im Laufe von zwei Wochen wurden im online-Format verschiedene Treffen und Meisterklassen für alle Interessenten durchgeführt.

Hier konnten die jungen und alten Dorfeinwohner allerlei Erzeugnisse meistern und etwas Neues lernen. Besonders interessant waren die so genannten Videobilder-online „Wie-

derbelebte Seiten der Vergangenheit“, die von den Mitgliedern des örtlichen deutschen Begegnungszentrums vorbereitet und aufgenommen wurden. In einem dieser Filme wurde dargestellt, wie man früher die Braut aus dem Elternhaus abholte. Es sei zu betonen, dass diese Traditionen auch heute noch in den deutschen Familien sorgsam gepflegt werden.

Während des Feierabends, das im Dorfklub stattfand, wurden nicht nur diejenige geehrt, die einst das kleine Dorf aufbauten und erhalten haben, sondern auch diejenige, die sich heute alle Mühe geben, um in ihrem Heimatort das Kultur- und Sportleben zu bewahren. Hier fühlen sich alle Dörfler wohl, sei es die Ureinwohner oder die vor Jahrzehnten hierhergekommenen Aussiedler aus den ehemaligen asiatischen Sowjetrepubliken. Für jeden fanden die Organisatoren des Festes ein warmes Grußwort. Als Erste wurden die ältesten Einwohner des Dorfes geehrt: Katharina-Elisabeth Bauer feierte im September ihren 94. Geburtstag; ihr folgt Amalia Becker mit ihren 92 Jahren; von den Männern ist David Becker der Älteste im Dorf, im Juli wurde er 87. Alle drei wurden in Kamyschi geboren und lebten ihr ganzes Leben hier.

In den meisten deutschen Familien werden die nationalen Sitten und Bräuche sorgfältig von einer Generation zur anderen übergeben. Das Dorf gilt zu Recht als ordentlich, sauber und gemütlich.

Galina Pelz, Leiterin des örtlichen deutschen Zentrums „Gemeinschaft“, bedankt sich ganz herzlich bei allen, die diese Veranstaltung finanziell unterstützten, darunter in erster Reihe beim Privatunternehmer Walerij Littau und der Finanzdirektorin der „Eco-Produkt“ GmbH, Jelena Sykowa. Das örtliche Ensemble „Serebrjanyje rodniki“ (deutsch: Silberne Quellen) und die Solosängerin Nadescha Stepanowa (geb. Bauer) sowie das Tanztheater „Jugendzeit“ aus Halbstadt rundeten die Jubiläumsfeier ab.

...IN NIKOLAJEWKA

Am 25. September fand die abschließende Festveranstaltung im Rahmen der 115. Jubiläumsfeier des Dorfes statt. Schon früher wurden vom hiesigen Zentrum der deutschen Kultur „Veilchen“ verschiedene ethnokulturelle Meisterklassen und thematische Ausstellungen zur Geschichte des Dorfes und der Einwohner veranstaltet. Im Dorfmuseum führte Tatjana Shukowskaja, Kuratorin des Museums für Geschichte der Russlanddeutschen des Deutschen nationalen Rayons, eine Exkursion durch, die dem 30. Jubiläum des wiederhergestellten Deutschen Rayons und dem 115. Gründungstag von Nikolajewka gewidmet war.

Im deutschen Zentrum konnten alle Interessenten sich mit den Lehrbüchern in deutscher Sprache bekannt machen, sich in deutscher

Lexik üben und Bewegungsspiele mitmachen. Außerdem konnte man in einem Quiz-Spiel seine Deutschkenntnisse testen und die von Irina Simon, Walentina Schneider, Oksana Kriwzowa, Elena Grabar, Jekaterina Pineker und Emma Rau zubereiteten deutschen Gerichte sich schmecken lassen.

Anschließend fand eine festliche Preisverleihung statt, in der die aktiven Einwohner des Dorfes und die Besucher des deutschen Zentrums „Veilchen“ für ihren ehrenamtlichen Beitrag und den Erhalt des historischen Erbes des Dorfes gewürdigt wurden. Auch die Sieger des Wettbewerbs „Das Haus, in dem ich wohne“ bekamen hier ihre verdienten Auszeichnungen. Alle Anwesenden wurden von Pjotr Boos, Generaldirektor der „Brücke“ GmbH und Deputierter der Altaier Regionalen Gesetzgebenden Versammlung, und Alexander Steinbeck, Direktor des Fonds „Altai“, begrüßt. Ein buntes Konzertprogramm, das von den schöpferischen Teams der deutschen Zentren aus Halbstadt, Grischkowka und Nikolajewka vorbereitet wurde, schloss die große Feier ab. Jelena Zeweljowa, Leiterin des „Veilchen“-Zentrums spricht ihre Dankesworte allen Beteiligten aus und ist überzeugt: „Ohne euch alle hätte die Feier nicht stattgefunden!“

Foto: Archiv BZ „Veilchen“

JUBILÄEN

Vorbereitet von Erna BERG

Lehrbuch „Geschichte der Deutschen in Russland“

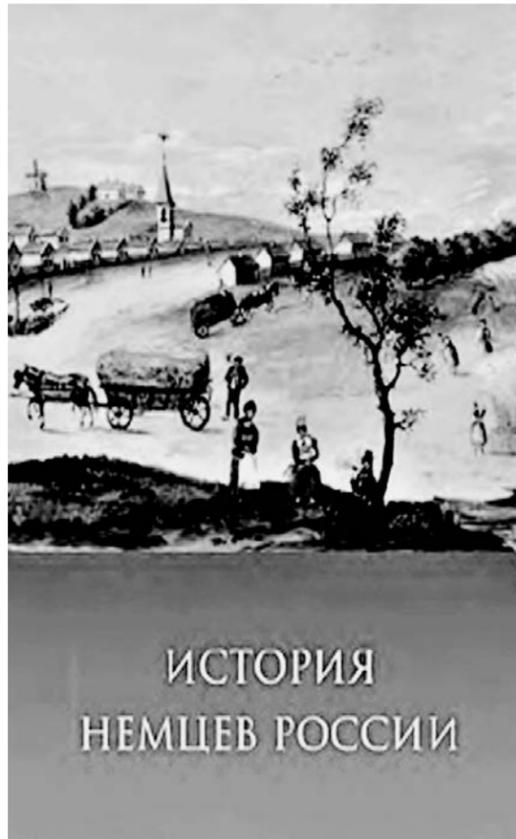
Das ergänzte und überarbeitete Lehrbuch „Geschichte der Deutschen in Russland“ ist als eine der am sehnlichsten erwarteten Ausgaben der letzten Jahre erschienen. Jetzt behandelt das Lehrbuch die Geschichte der Deutschen in Russland bis zum Ende des Jahres 2010. AutorInnen des Lehrbuchs sind fünf HistorikerInnen, die allesamt Mitglieder der Internationalen Assoziation zur Erforschung der Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen sind.

Igor Plewe und Arkadij German sind die Autoren der ersten acht Kapitel. Co-AutorInnen der letzten beiden Kapitel über die gegenwärtige Situation der Deutschen in Russland sind die HistorikerInnen Tatjana Ilarionowa aus Moskau sowie Arkadij German, Wladimir Hasin und Anton Lutschnikow aus Saratow.

Das Lehrbuch wurde seit Ende der 1990er Jahre erarbeitet, erschien jedoch erst Mitte der 2000er Jahre in der BiZ-Bibliothek und wurde vom Internationalen Verband der deutschen Kultur herausgegeben. Es wurde auf dem Forum der Begegnungszentren der Russlanddeutschen im Juni 2005 in Anapa vorgestellt. Der Unterrichtskomplex bestand aus drei Teilen: dem Lehrbuch, einer Chrestomathie (Zusammenstellung von Texten zu didaktischen Zwecken) und methodischen Materialien. 2007 kam eine neue Ausgabe heraus, die an alle Begegnungszentren der Russlanddeutschen in den GUS-Staaten verschickt wurde. Der Komplex spielte eine wichtige Rolle bei der Popularisierung der Geschichte der Deutschen in Russland.

2009 wurde das Material für die Website RusDeutsch überarbeitet. So entstand das Projekt „Geschichte der Deutschen in Russland“. In der ersten Auflage des Lehrbuchs endete die Geschichte der Russlanddeutschen mit den Ereignissen des 20. Jahrhunderts. Die ersten 20 Jahre des 21. Jahrhunderts waren eine bedeutende und wichtige Periode in der allgemeinen historischen Entwicklung der deutschen Minderheit in Russland, und es bestand ein dringendes Bedürfnis, darüber zu berichten.

Das vorliegende Lehrbuch ist die zweite überarbeitete und ergänzte Auflage des 2005 erschienenen Buches. Um aktuellen Trends gerecht zu werden, haben die AutorInnen eine Chrestomathie und methodische Materialien in elektronischer Form als Ergänzung zum Lehrbuch erstellt.



Das neue Lehrbuch zur deutschen Geschichte.

Das Lehrbuch ist in der elektronischen Bibliothek RusDeutsch verfügbar. Ebenfalls wird es an die Begegnungszentren der Russlanddeutschen verschickt. Die Chrestomathie und die methodischen Materialien werden auch in der elektronischen Bibliothek des Portals verfügbar sein. Darüber hinaus werden sie auf eine CD aufgezeichnet und gehen zusammen mit der gedruckten Ausgabe in die Regionen der Russischen Föderation.

Quelle: www.rusdeutsch.eu

In der Morgenröte des Sowjetimperiums

Geschichtlich gesehen, gab es schon ein Dutzend Imperien, doch sie alle waren nicht ewig, auch wenn sie im Zenit stehend unerschütterlich zu sein schienen. Besonders in den Zeiten der Morgenröte eines Imperiums ist sein Ende schwer prognostizierbar. Unter dem Stern eines Imperiums stehend, werden seine Bewohner bewusst und unbewusst beeinflusst und manipuliert, und sich seiner zu entziehen, grenzt an Wahnsinn und Selbstzerstörung, lesen wir im Bericht von Wendelin Mangold in „Volk auf dem Weg“.

Das haben unsere Eltern und Großeltern, zum Teil auch wir Jüngeren, im Sowjetimperium zur Genüge erlebt. Die Sowjetunion schien damals ewig und unerschütterlich zu sein, und kaum jemand konnte sich deren plötzliches Ende vorstellen, was nicht ohne Folgen für unsere russlanddeutsche Literatur blieb. Besonders während des Zweiten Weltkrieges, als die Russlanddeutschen deportiert und enteignet wurden. Und es grenzt an ein Wunder, dass sie sich, geknebelt und geknechtet, wieder von den Knien erhoben. Aber deutsch zu schreiben, war trotzdem immer noch verdächtig, da man es nicht ohne weiteres kontrollieren konnte und daher auf Sprachvermittler zurückzugreifen gezwungen war.

Folglich musste man wenigstens so tun, als sei man politisch und ideologisch zuverlässig. Und da soll man sich nicht wundern, wenn sogar unser bekanntester Schriftsteller Victor Klein seine Romane in diesem Sinne betitel-

te, nämlich: „Erkämpfte Scholle“, „Bauernsöhne“, „Ablösung vor!“.

Schon der Titel seines Werkes „Der letzte Grabhügel“ war Grund genug, dass es in der untersten Schublade als Manuskript auf bessere Zeiten warten musste.

Dazu schrieb Ingmar Brantsch (1940-2013) in seinem Beitrag „Victor Klein - ein homme de lettres und kulturelles Urgestein der russlanddeutschen Literatur in diesem Jahrhundert“ (DOD Nr. 20 vom 10. Juli 1998): „Hier gestaltet Victor Klein in Prosa seine Hauptthematik, Gleichberechtigung der Russlanddeutschen, die er ideal gelöst sehen wollte in der von Lenin nun in Angriff genommenen Verwirklichung der sozialistischen Utopie. Deren Scheitern in Stalinismus gestaltete er dann in seiner vielleicht reifsten Prosaarbeit 'Der letzte Grabhügel'.

Diese Prosa konnte zu Victor Kleins Lebzeiten nicht in der Sowjetunion erscheinen. Es ist überhaupt nur einer Verkettung glücklicher Umstände zu verdanken, dass sie nicht auch mit seinen letzten Romanmanuskripten von seiner durch die Verhöre der Geheimpolizei zermürbten Frau verbrannt wurde. Nur durch einen glücklichen Zufall gelingt es Victor Kleins Schwester, Minna Henning, ein Fragment davon zu retten. Es ist vielleicht Victor Kleins reinste Prosa. Dabei ist sie keineswegs 'schwarzmalersch', eine gnadenlose Abrechnung mit den stalinistischen Grausamkeiten, sondern trotz aller erduldeten Ungerechtigkeiten ein Plädoyer für eine neue gerechtere, menschlichere Behandlung der Russlanddeutschen.“

Zusammengefasst von Erna BERG

DEUTSCHUNTERRICHT

Appel an die Deutschlehrer

Entsprechend unserem Versprechen setzen wir in der vorliegenden „Zeitung für Dich“-Ausgabe die „Deutschunterricht“-Seite ab dem neuen Lehrjahr fort. Kinderreime und Lieder, Lesestoff, lexikalische und grammatische Übungen für ein besseres Deutsch stehen auf dem Programm. Auch der Erfahrungsaustausch soll nicht zu kurz kommen. Um die „Deutschunterricht“-Seite interessanter und nützlicher zu machen, bitten wir alle Deutschlehrer um Themen- und Gestaltungsvorschläge. Auch gelungene Stundenreihen zu verschiedenen Themen und Projekte von interessanten Veranstaltungen sind gefragt. Schreibt über eure Probleme, Wünsche, Erfolge und Erfindungen. Nutzt die Möglichkeit, von anderen zu lernen und selbst etwas für eure Kollegen zu tun. Davon werden wir alle profitieren. Heute bringen wir einige Sprach- und Kinderspiele, die sich leicht in den Unterricht einbauen lassen.

Ihre ZfD-Redaktion

WELCHES WORT STÖRT HIER?

Der Spielleiter gibt eine Reihe von Wörtern vor, die etwas Gemeinsames haben: sie gehören zum gleichen Thema, zur gleichen Wortart, enthalten den gleichen Laut. Nur eines gehört nicht dazu! Findet Ihr es?

Wem das unpassende Wort auffällt und wer außerdem noch begründen kann, warum es nicht in diese Reihe gehört, der erhält einen Punkt.

Er kann natürlich auch selbst für seine Mitschüler eine fehlerhafte Reihe von Wörtern an der Tafel zusammenstellen:

Beispiel:
Haus, Schule, Museum, **Hauptstadt**, Palast, Fabrik

Begründung: Eine Hauptstadt ist kein Gebäude.

jagen, loben, treten, gehen, **riefen**, sagen, leben, brummen

Begründung: riefen ist kein Infinitiv.

klein, lang, dünn, groß, dick, kurz, **Bein**, schön, fein

Begründung: Bein ist kein Adjektiv.

rot, grün, gelb, blau, braun, **dumm**, lila, schwarz

Begründung: dumm ist keine Farbe. Ei, Brot, Butter, Wurst, Marmelade, **Holz**, Margarine, Käse.

Begründung: Holz kann man nicht essen.

WIR TRAGEN UNSERE BÄLLE

Zu Spielbeginn erhält jede Spielerin und jeder Spieler einen großen flachen Plastikteller, auf dem zwei Tennisbälle liegen, und jede Spielerin oder jeder Spieler muss auf der Innenseite seinen Ballteller tragen.

Es wird eine bestimmte Strecke vereinbart. Zwei oder mehr Kinder laufen nach dem Startzeichen mit ihren Balltellern los. Wer einen Ball oder beide Bälle vom Teller rollen lässt, muss wieder zurück und von der Ausgangsstelle beginnen, natürlich mit beiden Bällen auf dem Teller.

Ja, wer oft einen Ball fallen lässt, der wird verlieren. Siegerin oder Sieger ist, wer zuerst die Strecke mit seinem Ballteller zurückgelegt hat.

WORTDOMINO

Solche Dominospiele, bei denen das Ende eines Wortes den Anfang eines neuen bildet, gibt

es in verschiedenen Varianten. Die einfachste ist sicher die, dass der letzte Buchstabe eines Wortes der erste eines neuen Wortes sein soll:

Beispiel: Rose - Enkel - Lohn - Naht - Tasse - Ente - Essen - Nase - ...

Es geht aber auch mit Silben:

Beispiel: Nebel - bellen - lenken - kennen - nennen - Nenner - Nerven - Ventil - tilgen - ...

Und am lustigsten ist es sicher, wenn Zusammensetzungen gebildet werden, in denen das Grundwort des ersten Wortes das Bestimmungswort des zweiten wird:

Beispiel: Schreibtisch - Tischplatte - Plattenspieler - Spielernatur - Naturscheinung - Erscheinungsbild - Bilderrätsel - ...

Es ist ein Spiel für die ganze Klasse. Die Reihenfolge der Spieler wird festgelegt. Derjenige, der kein Wort anlegen kann, scheidet aus. Der letzte, dem noch ein Wort einfällt, ist somit der Sieger.

DER GÄNSEDIEB

Wer die Gans gestohlen hat, der ist ein Dieb, und wer sie mir wiedergibt, den hab` ich lieb.

Die Zahl der Spielenden muss ungerade sein. Ein Kind steht in der Mitte des Kreises, die anderen gehen herum. Bei den Worten „den hab` ich lieb“ sucht sich jedes Kind, auch das in der Mitte steht, einen Gefährten. Wer übrigbleibt, ist der Gänседieb und gibt ein Pfand. Zum Schluss werden die Pfänder verlost und die Treffenden müssen irgendeine Aufgabe erfüllen.

WELCHE STADT IST DAS?

Ein Spieler verlässt den Klassenraum. Die übrigen Schüler einigen sich auf eine Stadt, die der draußen Stehende erraten soll. Wenn

dieser wieder herein gekommen ist, beschreiben seine Mitschüler ihm in einzelnen Aussagen die Stadt, bis er genug Sachinformationen erhalten hat, um den Namen derselben nennen zu können.

Dabei sollten erst allgemeine Aussagen getroffen werden, bevor man zu Details kommt.

Beispiel: Lehrer: Wir denken an eine Stadt. Du sollst sie erraten!

S0: Was könnt ihr über diese Stadt sagen?

S1: Die Stadt liegt in der UdSSR.

S2: Sie liegt im europäischen Teil des Landes.

S3: Sie ist an einem Fluss gelegen.

S4: Dort gibt es viele Sehenswürdigkeiten.

S5: Die Stadt wurde im Krieg zerstört.

S6: Eine Zeitlang war sie die Hauptstadt Russlands.

S7: Heute kommen viele Touristen, um z. B. die berühmte Gemäldegalerie zu sehen.

S8: Die Stadt wird auch Venedig des Nordens genannt.

S0: Ich glaube, die Stadt, die ihr meint, ist Petersburg.

RINGEL, RINGEL, REIHE!

Ringel, Ringel, Reihe!
Sind die Kinder dreie,
sitzen unter'm Hollerbusch,
schreien alle: „Husch, husch, husch!“

Ringel, Ringel, Rosen,
schöne Aprikosen,
Veilchen und Vergissmeinnicht,
alle Kinder setzen sich.

Die Kinder gehen im Kreis, setzen sich nach der letzten Strophe kurz nieder und hüpfen dann wieder hoch.

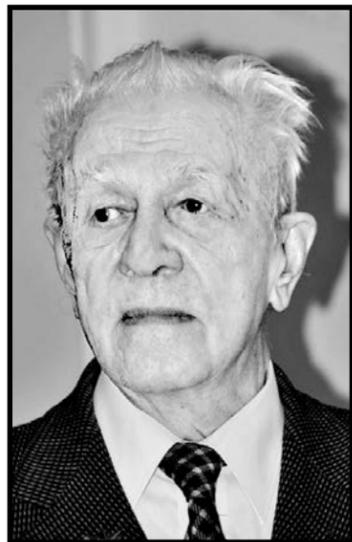
Aus dem Rf/ZfD-Archiv

Nachruf auf Lew Malinowski

Uns hat die traurige Nachricht erreicht, dass Lew Malinowski Heimatforscher und Historiker, Doktor der geschichtlichen Wissenschaften, Professor am Lehrstuhl für Germanistik an der Linguistischen Hochschule der Altaier Staatlichen Pädagogischen Universität, korrespondierendes Mitglied der Russischen Akademie für Naturwissenschaften und Mitglied der Gesellschaftlichen Wissenschaftsakademie der Russlanddeutschen – in Barnaul am 2. Oktober 2021 verstorben ist.

1925 in Moskau in einer Lehrerfamilie geboren und aufgewachsen, wurde er Zeitzeuge und Teilnehmer vieler bahnbrechender Ereignisse. In den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges 1941-1945 diente er in der Flak-Artillerie, die das belagerte Leningrad verteidigte. Im Frühling 1945 absolvierte er einen Kurs für Militärübersetzer, diente anschließend einige Monate im Baltikum und wurde nach Berlin beordert. Hier vervollkommnete Malinowski seine Deutschkenntnisse als Mitarbeiter der sowjetischen Militäradministration in Schwerin/Mecklenburg, studierte anschließend Germanistik in Moskau.

1955 verband ihn das Schicksal mit den Deutschen in Sibirien, seit-



dem ist die Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen zum Thema seiner Forschungen geworden. Malinowski war hauptberuflich als Journalist in den Zeitungen „Arbeit“ (Barnaul) und „Neues Leben“ (Moskau) tätig, schrieb auch für die „Rote Fahne“, „Zeitung für Dich“ (Slawgorod). Aus seiner Feder sind mehrere Buchpublikationen zur Geschichte der Russlanddeutschen und der Deutschen in Sibirien geflossen. Sein besonderes Interesse

galt den neuen Kolonien des 20. Jahrhunderts in Sibirien, deren Geschichte bis dahin überhaupt nicht erforscht war, es gab keine Bücher und fast keine Artikel über diese Ansiedlungen.

Das Thema seiner Kandidatendissertation lautete „Sozialistischer Aufbau im deutschen Dorf Sibiriens in den Jahren 1923-1936“. Es war die erste Dissertation zur Geschichte der Russlanddeutschen nach 1941. Dieses Thema wurde jedoch in Moskau abgelehnt, und lediglich in Tomsk angenommen, wo es Malinowski schließlich gelang, eine Aspirantur für Geschichte der Russlanddeutschen zu erhalten. Es fehlten jedoch weitgehend die wissenschaftlichen Betreuer, da solchen Themen bislang keine Aufmerksamkeit geschenkt worden war. Zu der Zeit, als die Russlanddeutschen selbst kaum den Mut und erst recht keine Möglichkeit hatten, die eigene Geschichte zu erforschen, hatte auch Malinowski erhebliche Schwierigkeiten: Mehr als zwei Jahrzehnte verweigerten ihm die wissenschaftlichen Behörden die Zulassung zur Promotion der Doktorarbeit und die Verleihung des Professortitels. Sein Festhalten an dem Thema Geschichte der Russlanddeutschen

war schuld daran. Erst 1989 gelang Malinowski die erfolgreiche Verteidigung seiner Dissertation „Das soziale und wirtschaftliche Leben der deutschen Kolonisten in Südrussland (1762-1917)“.

1971 wurden seine „Streiflichter aus der Geschichte der Sowjetdeutschen“ in der Moskauer Zeitung „Neues Leben“ in 17 Fortsetzungen veröffentlicht. Eine zweite Variante der Geschichte der Russlanddeutschen von Lew Malinowski erschien als eine Reihe von Beiträgen in der Moskauer Zeitschrift „Heimatliche Weiten“ 1981-1983.

Danach schrieb Malinowski mehrere Jahre in die Schublade. Erst 1995 gelang es dem Forscher mit Unterstützung des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur ein Buch (Russisch) zur Geschichte der Sibirideutschen vorzulegen, und zwar eine erweiterte Fassung mit Einschluss der Sowjetzeit. 2000 erschien in Barnaul die deutschsprachige Ausgabe des Buches „Deutsche in Russland und in Sibirien“.

Das Werk umfasst die ganze Geschichte der Russlanddeutschen, von den Anfängen der Kolonien unter Katharina II. bis zur Gegenwart: Einwanderung, Gründungszeit, wirtschaftliche Entwicklung, Ver-

folgungen im Ersten und im Zweiten Weltkrieg, Arbeitsarmee und Deportation, Kommandanturaufsicht und Diskriminierung in der Nachkriegszeit sowie weitere Ereignisse bis zur letzten Auswanderung nach Deutschland. Der Verfasser war zu der Zeit Mitarbeiter deutscher Zeitungen in Sibirien und unmittelbarer Zeuge der Ereignisse.

Lew Malinowski, der an der Staatlichen Universität Barnaul und an der Pädagogischen Hochschule Barnaul unterrichtete, leitete auch regelmäßig Kurse für russlanddeutsche Geschichte. Er förderte unermüdlich Nachwuchskräfte, die sich für das Thema interessierten, sei es an der Altaier Staatsuniversität oder an der Pädagogischen Hochschule Barnaul. Anfang der 1980er Jahre verfassten Lydia Hooge, Peter Peters und Josef Schleicher ihre Diplomarbeiten über die Geschichte der Volksgruppe.

Wir, Mitarbeiter der Redaktion der „Zeitung für Dich“ und ihre Leser, trauern zusammen mit den Hinterbliebenen von Lew Malinowski, drücken ihnen unser tiefempfundenes Beileid aus und wünschen der Familie viel Kraft in dieser schweren Zeit.

Foto: www.maiikrn.ru

KINDERECKE

Märchen für Dich

Der ungestaltliche Rettich

Es war ein herrlicher Sommertag. Die Sonne stand hoch am Himmel. Doch plötzlich kamen hinter den Bergen dicke schwarze Wolken hervorgekrochen. Im Nu wurde es dunkel, nur hie und da wurde die schwarze Himmelsdecke von grellen Blitzen durchschnitten. Jeden Augenblick würde der Regen niederprasseln.

Alles, was fliegen und krabbeln konnte, suchte nach einem Versteck vor dem Unwetter. Ein Schwarm von Marienkäfern setzte sich auf einen Rettich und bat ihn: „Ach, bitte, lieber Rettich, lass uns unter deine Blätter schlüpfen!“ Aber der Rettich knurrte nur böse: „Wie komme ich denn dazu? Macht, dass ihr fortkommt, ihr Nichtsnutze! Ihr gebt mir doch weder Regen noch Sonne zum Wachsen!“ Und er verscheuchte die Marienkäfer.

Traurig flogen sie weiter. Dicke Regentropfen fielen bereits auf die Erde nieder, und die Käfer mussten sich so schnell wie möglich verstecken. Sie flogen zu dem Kohlkopf, der in der Nähe des Rettichs wuchs, und baten: „Verstecke uns vor dem Regen, lieber Kohl!“

„Aber natürlich“, antwortete dieser. „Kriecht nur hinein, meine dicken Blätter werden euch ein sicherer Unterschlupf sein.“ Er spreizte seine Blätter etwas auseinander, und die Käferchen konnten bequem hineinkrabbeln. Kaum saßen sie in ihrem Versteck, da begann es fürchterlich zu gießen, zu donnern und zu blitzen. Doch den Marienkäfern konnte jetzt nichts zustoßen, der Kohlkopf beschützte sie.

Das Gewitter dauerte nicht lange. Als die Erde sich satt getrunken hatte, hörte der Regen auf. Die Sonne strahlte wieder, und die Marienkäfer verließen ihr Versteck.

Nur wenige Tage waren vergangen, da wurde der Rettich auf einmal krank. Es juckte ihn überall, und er musste fürchterliche Qualen ausstehen. Er rüttelte und schüttelte seine Blätter, doch nichts half. Die Blattlaus hatte sich in seinen Blättern eingenistet und zerfraß sie. Laut klagte der Rettich den Beetnachbarn

sein Leid. Der Juckreiz wurde immer unerträglich, und es begann sogar weh zu tun. Arg geplagt von den Schmerzen, wandte sich der Rettich an eine erfahrene Mohrrübe, die ganz in der Nähe wuchs: „Bitte, Mohrrübe, sag mir, wie ich die Blattläuse los werden kann.“

„Dich können nur Marienkäfer retten. Sie vertilgen die Blattlaus im Handumdrehen“, sagte die Mohrrübe.

Nun begriff der Rettich, was für einen großen Fehler er damals, während des Unwetters, begangen hatte. Denn soviel er jetzt mit seinen Blättern auch wedelte, soviel er den Marienkäfern auch zuwinkte, sie hielten niemals mehr bei ihm Einkehr. Seine Ungastlichkeit konnten sie nicht vergessen.

Manfred ZOREF

Die unglückliche Henne

Eine faule Henne, die viele Tage ziellos herumgegluckst hatte, fand unter Nachbars Schuppen ein Nest mit Enteneier.

„Ei“, dachte sie, „was für ein Glück. Da kann ich mir ja ganz hübsche Küken ausbrüten.“

Vor Freude bemerkte sie nicht, dass es Enteneier waren. Sie rupfte sich die Federn vom Bauch, bettete das Nest weich aus, sträubte sich und setzte sich gemächlich darauf. Zweimal in der Woche stieg sie herunter, um sich den Federnpelz auszustauben. Sie pickte dann eilig ein paar Würmchen und Körner auf und kroch wieder auf ihr Nest, damit die Eier nicht erkälten.

So vergingen viele Tage. Auf einmal hörte sie ein leises Piepsen und spürte, wie kleine nackte Wesen unter ihrem Bauch zappelten. Da ward ihr wohl zumute. Sie streckte den Kopf unter den heißen nackten Bauch und rückte die Kleinen mit dem Schnabel vorsichtig unter die Flügel.

Eines schönen Tages kam sie dann unter dem Schuppen hervor und blickte stolz nach ihren Gevatterinnen hin.

„Guck, guck!“, rief sie. „Was ich mir ausgebrütet habe.“ Und im sie her watschelten dreizehn flachsgelbe komische Küken.



Neidisch sahen ihr die Hühner nach. Und nur die alte Glucke meinte, die Küken wären ganz aus der Art geschlagen. Sie hätten so breite Schnäbel und Tatschfüße.

Unsere Henne hatte alle Hände voll zu tun, um für ihre Kleinen Körner und Würmer aufzuzuchen. Sie rannte den ganzen Tag von der Scheune zum Stall und aus dem Stall auf die Straße. Und hinter ihr drein trollten ihre kleinen Kinder.

„Kommt, kommt!“, lockte sie, wenn sie einen Wurm gefunden hatte.

So geschah denn einmal, dass die Henne ihre Brut zum Fluss führte. Die Kleinen wuchsen bei und sollten die Welt kennen lernen. Als die Entchen das große Wasser erblickten, eilten sie, so schnell sie die wackligen Beine trugen, der Mutter weit voraus, zum Ufer hin und plumpsten Hals und Kopf ins Wasser.

Ihrer Mutter sträubten sich die Feder am Leib.

„Du liebe Zeit!“, jammerte sie. „Meine kleinen Küken! Helft doch! Sie müssen ertrinken!“

Sie rannte verzweifelt am Ufer hin und her, warf sich ins Wasser, aber sobald die kalten Wellen ihr an den nackten Bauch schlugen, machte sie sich schnell wieder aufs Trockene. Ihre Kinder aber steckten die Köpfe in die Flut, platschten mit den Flügeln aufs Wasser und schwammen immer weiter fort, bis sie die Henne aus den Augen verloren.

Noch lange stand die Henne am Flussufer, blickte mit tränenden Augen in die Ferne, dorthin, wo ihre Küken verschwunden waren und rief: „Kommt, kommt!“

Aber umsonst. Die Küken kamen nie wieder zurück.

Friedrich BOLGER

Foto: knizhka-malishka.ru

Seite vorbereitet von Erna BERG

Z für DICH
ZEITUNG

Karl-Marx-Straße, 144, Slawgorod,
Region Altai, 658820 Russland
Tel./Fax: 007\38568\52845,
e-mail: azfdi@ab.ru

658820, Алтайский край, г. Славгород, ул. К. Маркса, 144
Тел./Факс: 007\38568\52845, e-mail: azfdi@ab.ru

Chefredakteur: Henry ROHR, Redakteurin: Svetlana DEMKINA
Главный редактор: Г. Г. РООР, шеф-редактор: С. В. ДЕМКИНА

Газета выходит ежемесячно.
Заказ № 4807
Тираж 660 экз.

Отпечатано в ООО «ИПП «Алтай»
(656043, Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105)
Подписной индекс: ПАО55. Свободная цена.

С вопросами и пожеланиями по доставке газеты в Алтайском крае
обращаться в почтовые отделения.

Свидетельство о регистрации СМИ ПИ № ФС 77 - 69111 от 14.03.2017 г.
выдано Федеральной службой по надзору в сфере связи,
информационных технологий и массовых коммуникаций.

УЧРЕДИТЕЛИ: Управление печати и массовых коммуникаций Алтайского края
и краевое государственное унитарное предприятие газета «Алтайская правда».
Адрес редакции и издателя: 656049,
Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105
Тел./Факс: (3852) 35-31-44, e-mail: mail@ap22.ru

6+